

Anregungen zum Selbstverständnis der OM

Dr. Norbert Huchler (ISF München)

Berlin, 16.05.2019

Fokus der OM kann es sein, Synergien zwischen den Mitgliedern zu ermöglichen und zu erhöhen, ohne deren Strukturen, Netzwerke oder Prozesse zu ersetzen. Kooperation kann dabei nicht erzwungen werden, sondern muss – v.a. in Netzwerken mit stark heterogenen und teilweise in Konkurrenz stehenden Akteuren – von den Mitgliedern selbst ausgehen.

Die OM sollte daher eher kein statisches Meta-Netzwerk darstellen, das sich über die teils ausgeprägten Netzwerke der Mitgliedsinstitutionen stülpt. Die OM könnte sich vielmehr als „Scharnier“, „Vernetzer“, „Beschleuniger“ zwischen Wissenschaft, Transfereinrichtungen und Beratung verstehen und in dieser Funktion durchaus eine „Marke“ darstellen, mit einer für alle nützlichen Bekanntheit. Folgt man diesem Blick sollte es das Ziel sein, niederschwellige Strukturen für eine selbstorganisierte, situative bzw. gegenstandsbezogene Vernetzung zwischen den Akteuren und passende Inhalte bereit zu stellen, um Kooperation zu fördern. Die Initiierung der Vernetzung kann dabei von einem konkreten Anlass (z.B. Problem oder Auftrag) ausgehen, entwicklungsgetrieben sein (gemeinsame neue Produkte erstellen) oder zu ausgewählten Themen erfolgen (Wissen teilen), und dabei sowohl globaler oder regionaler gefasst sein.

Die Etablierung einer solchen Befähigungsstruktur für Selbstvernetzung ist eine umfangreiche Angelegenheit und (insbesondere bei heterogenen Akteuren) höchst voraussetzungsreich. Ein solches Vorhaben adressiert sowohl das Kooperationsverständnis und die Kooperationspraxen der Akteure, wie auch neue Formen der (Selbst-)Koordination, welche ggf. auch technisch unterstützt werden können (z.B. Kooperations- oder „Matchingplattform“). Das ISF hat sich zum Thema Selbstkoordinierte Dienstleistungsnetzwerke (nicht zuletzt mit dem Projekt FISnet) umfangreiches Wissen und Kompetenzen angeeignet. Evtl. können diese Erkenntnisse in die OM eingebracht werden.

Insgesamt verortet sich das ISF klar auf der Seite der Wissenschaft und in der Rolle, zentrale Inhalte bereitzustellen, die zwar als „Transferprodukte“ gebündelt werden, aber noch so aufbereitet werden müssten, dass sie in der breiten Beratungspraxis oder als Schulungsinhalte Verwendung finden können. Insofern bräuchte es hier eine Scharnierfunktion, die Inhalte didaktisch aufbereitet (z.B. Themengruppen) und Akteure zusammenbringt (z.B. Multiplikatoren/ Train-the-Trainer-Konzepte). Dabei hat das ISF ein starkes Interesse daran, dauerhafte aber thematisch flexible Transferstrukturen aufzubauen.